

eben auch vom kollektiven Gedächtnis der Überlebendenverbände ausgeschlossen.

Jahrzehntelanges Schweigen und Nichtwissen über die (eigene) Familiengeschichte, insbesondere die Verfolgungsgeschichte, bedeutet jedoch, dass im Familiengedächtnis Ahnungen und Gerüchte dominieren.

In Familien, denen es gelingt, das familiäre Verschweigen aufzubrechen – nicht selten aufgrund von Anfragen und Unterstützung durch Wissenschaftler:innen, die sich zunehmend diesen Verfolgtengruppen widmen –, zeigt sich: Reden und Wissen können Heilung ermöglichen. Dies war etwa bereits im Recherche- und Aufarbeitungsprozess zum Buch „Brüchiges Schweigen“ feststellbar, das die Lebensgeschichte der in Ravensbrück ermordeten Anna Burger sowie den Umgang ihrer Familie mit diesem Schicksal einer „Asozialen“ beleuchtet und das in enger Zusammenarbeit mit Siegrid Fahrecker, einer Enkelin von Anna Burger, entstand.

Die Arbeit am Buch und dessen Erscheinen setzte neue Familiendynamiken in Gang. Zerstrittene Famili-

enmitglieder fanden wieder zueinander; die Geschichte von Anna Burger rückte in den Mittelpunkt der familiären Kommunikation; Nachkommen, die sich von der Familie losgesagt hatten, meldeten sich zurück und ließen das Schweigegebot, das Jahrzehnte herrschte, hinter sich.

Auch andere Familien veranlasste das Buch zum Überdenken ihres familiären Erbes. Es erreichten mich sehr viele Zuschriften von mir zumeist unbekannten Menschen. Sie schilderten mir ihr Berührtsein vom Buch und ihre Betroffenheit darüber, in ihrer Familie ähnliche Dynamiken und Verschwiegenheiten zu kennen. Und dass sie sich jetzt erst, durch die Lektüre des Buches, einige Verhaltensweisen ihrer Eltern bzw. Großeltern erklären, wie auch ihr eigenes Empfinden einordnen können. Eine befreundete Kollegin hatte den Familienrat einberufen, um mit einem beträchtlichen finanziellen Beitrag für das Buchprojekt eine Geste der Anerkennung der Verstrickung des Vaters bzw. Großvaters in nationalsozialistische Verbrechen und damit gewissermaßen einen Versuch der Wiedergutmachung zu setzen.

Die Reaktionen bestätigen: Reden und Wissen eröffnen neue Räume, neue Möglichkeiten der Begegnung

und des Austausches und lassen so manche Wunden heilen. Dieses Heilung ermöglichende Reden und Wissen benötigt jedoch ein erinnerungspolitisches, öffentliches, gesellschaftliches Umfeld, das die Öffnung und Hinwendung zu bislang stark tabuisierten Familiengeschichten erlaubt, ja, fördert.

Literatur:

Halbmayer, Brigitte (2023): Brüchiges Schweigen. Tod in Ravensbrück – auf den Spuren von Anna Burger, Wien.

Amesberger, Helga / Halbmayer, Brigitte / Rajal, Elke (2020): Stigma asozial. Geschlechtsspezifische Zuschreibungen, behördliche Routinen und Orte der Verfolgung im Nationalsozialismus, Wien.

Amesberger, Helga / Halbmayer, Brigitte / Rajal, Elke (2019): „Arbeitsscheu und moralisch verkommen.“ Verfolgung von Frauen als „Asoziale“ im Nationalsozialismus, Wien.

Suderland, Maya (2009): Ein Extremfall des Sozialen: Die Häftlingsgesellschaft in den nationalsozialistischen Konzentrationslagern, Frankfurt/Main.

Brigitte Halbmayer, Soziologin und Politikwissenschaftlerin, arbeitet nach ihrer Tätigkeit als senior researcher am Institut für Konfliktforschung in Wien nun als freiberufliche Wissenschaftlerin. Zu ihrem Forschungsschwerpunkt Nationalsozialistische Verfolgung von Frauen publizierte sie mehrfach. Gemeinsam mit Helga Amesberger zeichnet sie für die Website www.ravensbrueckerinnen.at verantwortlich.



Die Konstruktion von Kriminellen.
Die Inhaftierung von „Berufsverbrechern“ im KZ Mauthausen.
Von: Andreas Kranebitter.
Mauthausen Studien – new academic press
2024
448 Seiten; EUR 29,90

Buchhinweis: Die Konstruktion von Kriminellen von Andreas Kranebitter

Aus dem Klappentext:

Wer waren [...] die „kriminellen“ Häftlinge der Konzentrationslager? Auf welcher rechtlichen Basis wurden sie deportiert? Wegen welcher Delikte hatten sie Vorstrafen erhalten? Wie wandte die Kriminalpolizei das Label „Berufsverbrecher“ an? Welche Rolle spielten sie im Gefüge der „Häftlingsgesellschaft“?

Das Buch von **Andreas Kranebitter**, wissenschaftlicher Leiter des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes (DÖW) in Wien, widmet sich nicht nur der NS-Zeit, sondern auch der Geschichte der Kriminalpolitik in Österreich und dem Weiterleben der Stigmatisierungen in den (Familien-) Biografien dieser Opfergruppe nach 1945.

Mit verschiedensten geschichts- und sozialwissenschaftlichen Methoden und Konzepten geht der Autor den Biografien von 885 österreichischen „Berufsverbrechern“ des KZ Mauthausen nach. Die Geschichte der Konzentrationslager wird so aus einer bisher kaum beachteten Perspektive betrachtet.